ALLGEMEINE EINLEITUNG IN DIE JÜDISCHE LITERATUR DES MITTELALTERS.

(*Continued from p.* 395.)

Im *Mittelalter* wurde zwar in der Provence Griechisch als lebende Sprache angesehen (Gross, *Monatsschrift*, XXVI, 68), ebenso hielt es sich länger in "Grossgriechenland" (vgl. mein *Donnolo*, S. 54 des Sonderabdrucks). Es ist aber kein literarisches Dokument aus jener Zeit erhalten, wenn nicht etwa die Bibelübersetzung, welche gewöhnlich als *Graeco-Veneta* oder *Graecus Venetus* (herausg. von Gebhardt 1875, s. meine Anzeige, *HB.*, XV, 37 ff. u. *Monatsschrift* desselben Jahres) bekannt ist. Unsicher ist auch der medicinische Schriftsteller Benjamin (MS. Vatican, Wolf, I, 384). Im 14. Jahrhundert finden wir einen Übersetzer aus dem Griechischen, Salomo b. Elia Scharbit ha-Sahab, wohl synonym mit Chrisococca, wie der christliche Commentator von Immanuel b. Jakob's astronomischen Tabellen (1365) heisst (*Hebr. Übers.*, S. 536, 630). Ob ein Jude bei der griechischen Übersetzung des *Viaticum* von ibn al-Djezzar beteiligt war, worin "Ibn Khalfun" citirt wird, bleibe dahingestellt (*Hebr. Übers.*, § 449).

Dem Mittelalter gehört wohl auch die *Graeco-barbara* an, d. h. die mit hebräischen Lettern in der höchst seltenen Konstantinopler Polyglotte von Elieser Soncino 1547 abgedruckte Pentateuchübersetzung, woraus ein Specimen mit griechischen Lettern in Wolf's *Bibliotheca hebraica* abgedruckt ist. Ältere Schriftsteller wollten diese Übersetzung einem karäischen Ursprung oder karäischer Veranlassung beimessen; sie ist aber offenbar zum Zweck des Unterrichtes unternommen; dabei soll nicht in Abrede gestellt werden, dass die Karäer, namentlich in ihren Übersetzungen aus dem Arabischen, häufig griechische Wörter anwenden (die griechischen Wörter bei Jehuda Hadassi (1149) hat P. F. Frankl beleuchtet; ein klassisches Beispiel aus Ahron b. Elia ist פטרטון = φθαρτόν). Zu jener Zeit aber waren die Karäer in Constantinopel Schüler der Rabbaniten geworden, Comtino und Misrachi belehrten sie in Mathematik, Elia Baschiatschi und Kaleb Afendopolo waren Schüler derselben, wie schon Ahron b. Josef und der jüngere Ahron b. Elia unter Einfluss der rabbanitischen

Literatur[1]. Die neueste Zeit hat uns über den neugriechischen Pentateuch reiche Belehrung gebracht. Ausser dem Artikel von L. Modona in der *Rev. d. Ét. Juives*, XXIII, 134, und der Ausgabe von Hesseling, bietet Lazare Belléli in Corfu eine Reihe von Artikeln in verschiedenen Zeitschriften, woraus ich dasjenige mitteilen werde, was hierher gehört.

D. C. Hesseling (*Les cinq livres de la loi: traduction en néo-grec . . . transcrite et accompagnée d'une introduction, d'un glossaire et d'un facsimile*, Leide (et) Leipsic, 1897, gross 8°, XLIV u. 443 S.; vgl. die Anzeige von Neubauer in *J. Q. R.*, IX, 742) bemerkt, p. VII: "Wenn der *unbekannte* Übersetzer oft die Syntax verletzt, so geschieht es, weil er Wort für Wort übersetzt." Im 2. Kap. der Einleitung über die Umschreibung in griechischen Buchstaben wird p. IX citirt Schwab's Artikel in *Mélanges Havet*, pp. 317–23 (s. oben, S. 384) und *Journ. Asiat.*, 1894, p. 565, sowie "Mots grecs et latins dans les livres rabbiniques" in Kohut's *Semitic Studies*, 1897 (pp. 514–42). Am Schluss, p. LIX, wird bemerkt: "Das Buch ist in der gemischten Sprache des *Mittelalters* verfasst, mit einigen Verschiedenheiten, welche auf der Abfassungszeit einzelner Teile beruhen." Belléli, "Une version grecque du Pentateuque du seizième siècle," in der *Rev. d. Ét. Grecques*, III, 1890, pp. 289–308, umschreibt Gen. i–iv in griechischen Lettern mit der Bemerkung, dass hier der Dialect (*patois*) in einer seltenen Weise ohne Versuch einer Verbesserung oder Annäherung an klassisches Griechisch zu finden sei. In einem Artikel, "Deux versions peu connues du Pentateuque" (*Rev. d. Ét. J.*, XXII, 250 ff.) nimmt L. Belléli an, dass das Griechische für Rabbaniten, wie das Spanische für die Exulanten bestimmt sei; die Verfasser seien (p. 252) Josef b. Isak Kohen und Abigedor b. Elieser Zarid oder Zadid (?) Aschkenasi, deren Namen hinter den Verszahlen jedes Buches vorkommen — was noch zu begründen bleibt; das Griechische der Übersetzung sei nicht viel älter als der Druck (p. 258).

Einen hebräisch-griechischen *Hymnus* aus dem Ritus von Corfu findet man bei L. Belléli, "Mélanges hébraïques" (Paris, 1895, *Rev. d. Ét. J.*, XXXI, 130).

Wenn Sanders חד גדיא mit einem griechischen Volkslied vergleicht, so ist dieses Thema so weit verbreitet, dass ein griechisches Original nicht mehr als eine blosse Möglichkeit für sich hat[2]. Von der

[1] Über die Irrtümer Carmoly's in seinem Artikel über onstantinopel in Jost's *Israel. Annalen*, I, 1839, S. 155 ff., vgl. *HB.*, XV, 38.

[2] *Hebr. Bibliogr.*, VII, 8; IX, 92; XIV, 52; René Basset in *Revue des traditions populaires*, août 1891; Jacobs, *Fairy Tales*, p. 231, n. 4: "Woman and pig," denkt nicht an das Zickelein. — Eine scherzhafte Erklärung des "Geheimnisses" hörte ich: ein Zicklein für 2 Gulden ist — gestohlen.

griechischen Übersetzung des Buches *Hiob* von Moses Pobian 1576 (der auch *Proverbia* übersetzt hat) ist nur ein Exemplar durch diplomatische Verbindungen des 16. Jahrh. nach der Bibliothek des Oratoire nach Paris gekommen.

3. *Persisch*[1]. — Mit dem babylonischen Exil bildete sich ein engerer Verkehr zwischen Persern und Juden; vgl. Alex. Kohut, "Die jüdische Angelologie und Dämonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus," in *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes*, Bd. IV, n. 3, 1866 (das Eigentum Brecher's an dem jüdischen Stoff ist nicht genügend ersichtlich); Schorr, *He-Chaluz*, VII; vgl. Lenormant, *La magie chez les Chaldéens*, Paris, 1874, und *La divination*, 1875, p. 42[2]; Erik Stave, *Über den Einfluss des Parsismus auf das Judentum*, Bonn, 1898 (in "Verhandelingen" der Tayler's Godgel. Genootschap, 11. Deel, wo S. 265 die "Juden viel fabulirt," — etwa die Christen weniger?). James Darmesteter, *Une prière judéo-persane*, Paris, 1891 (15 S.), enthält Text mit französischer Übersetzung und Vorbemerkung. Das an *Ormuzd* gerichtete Gebet edirte im Original Prof. Sachau ("Neue Beiträge zur Kenntnis der Zoroastrischen Religion") in den *Abhandl. der Wiener Akademie*, 1873, S. 828–39; es erschien aber schon früher und correcter in *Avesta Tama*, Bombay, 1872, I, 730–2, in Guzaratischrift. Darmesteter verweist auf *Textes péhlvis relatifs au Judaïsme*, 2e série (ich kenne dieses Buch nicht). Das Gebet soll dem 4. oder Anfang 5. Jahrh. angehören. Ist es sicher, dass ein jüdisch-persisches Original vorlag?

Hierher gehören die neuen Forschungen über alte Inschriften auf Gefässen, meist Vasen, hauptsächlich zum Zwecke abergläubischer Beschwörungsformeln, in aramäischem Dialekt, teils in hebr. *Quadrat-*

[1] Ich muss hier bemerken, dass ich selbst mich niemals mit der persischen Sprache beschäftigt habe, also hier nur berichten, nicht urteilen kann. Auch sind mir nicht alle Bücher jetzt zugänglich, woraus die folgenden Notizen in Kürze gezogen sind.

Eine erschöpfende Übersicht der in letzter Zeit bekannt gewordenen persischen Schriften von Juden ist noch nicht vorhanden. Neubauer (*Athenæum*, 1887, 17. Dec.), "Jewish-Persian MSS.," erwähnt ein Ms. aus dem 11. Jahrh., vielleicht Gedichte und Legenden; in *J. Q. R.*, IV, 10, giebt er an, dass im Brit. Mus. eine biblische Geschichte in Firdusiversen sich befinde, sowie astronomische und medicinische Abhandlungen (s. auch weiter unten); s. auch Horn in *ZDMG.*, XLVII, S. 202.

[2] Nach S. Karppe, *Études sur les origines et la nature du Zohar*, etc. (Paris, 1901), der durchaus die Bezeichnung *mysticisme* für Haggadisches u. dgl. missbraucht, ist der persische Einfluss "vollständig dem Gebiete der *Conjectur* anheimgegeben" (p. 82). Die Vermittler sind also die Essäer. Die letzteren, die selbst des Lichtes noch bedürfen, sind ein bequemes Beleuchtungsmittel für Dunkelheiten geworden.

schrift. Ich habe dieses Gebiet nicht im Auge behalten können. Rudolf Stübe, *Jüdisch-babylonische Zaubertexte*, Dissert., Halle, 1895 (32 S.), citirt in der Einleitung, S. 3-8 u. 12, folgende Autoren über diesen Gegenstand: Wohlstein, Schwab, Chwolsohn, M. A. Levy, J. Halevy, H. Hyvernat, Grünbaum, Nöldeke, Pognon, H. V. Hilprecht, (S.) Fränkel. Die Voraussetzung einer in diesen Dokumenten sich aussprechenden religionsgeschichtlichen Entwickelung in Anwendung auf die Juden ist meines Wissens noch nicht erhärtet. Wir haben es hier mit der Sprache zu thun, deren alte Reste — z. B. ein ganzer persischer Satz im Talmud, Synhedrin 98 — mit *Alt*persischem, also Zend und Pehlevi, verglichen werden müssen. Bibelcitate in altem Pehlevi scheinen, nach Darmesteter (*Rev. des Ét. Juives*, XVII, 5), eine altpersische Bibelübersetzung vorauszusetzen; es fragt sich, ob eine niedergeschriebene. Die persischen Wörter im Talmud sammelte Reland und nach ihm Jellinek (1846 in Benjacob, *Debarim atikim*, II).

Im Buche Esther hat man die Übersetzung eines persischen Originals, oder Nachahmung eines persischen Festes vermutet; Zunz hat ausgezählt, wievielmal Ahasver darin erwähnt sei; Gott nicht ein Mal. — Die Bibel, in jedem Falle der Pentateuch, ist schon vor Muhammed ins Persische übersetzt worden, Theodoret und Maimonides erwähnen eine solche. Die Handschrift des persischen Pentateuchs in Paris übersetzt das Targum und kennt schon Kimchi, ist also wahrscheinlich im 13. Jahrh. verfasst, verschieden von der gedruckten in der *Londoner Polyglotte*, Bd. VI. Die vaticanische Handschrift 61 (Mai, p. 650) wollte Assemani besprechen (Vatican, 10, bei Horn, *ZDMG.*, LI, 3 u. 8). Ign. Guidi in seinem Artikel in *Rendiconti dell' Accademia dei Lincei*, 1885, giebt p. 342 ausser dem Vatikan an: Paris, *Catal. d. hebr. Mss.*, S. 7 u. 70 (s. die Citate daselbst); Petersb., *Catal. von Harkavy und Strack*, S. 166 (n. 141). Die Übersetzung des Jakob Tavus im 16. Jahrh. ist weitläufig behandelt von Kohut (*Kritische Beleuchtung der persischen Pentateuchübersetzung*, Leipzig, 1871; vgl. *Gg.*, X, 103). Auch einige *Propheten* und Hiob (Ms. Petersb., n. 139 u. 141) sind persisch bearbeitet. — Jung sind die *Apokryphen* in Pariser Handschriften (Munk, *Notice sur Saadia*, und dazu Zunz in Geiger's *Wiss. Zeitschr.*, V, 390 — fehlt im Inhalt des Bandes; *Jüd. Literatur*, § 8. Anm. 12, § 26. Anm. 10). Die Erzählung von *Daniel* (קצה דניאל) gehört der Zeit der Kreuzzüge an und bietet allein die echte Sprache der persischen Juden, nach Nöldeke (*ZDMG.*, LI, 670); sie ist herausgegeben von Zotenberg in Merx's *Archiv für wiss. Erforschung des A. T.*, I, 385-427 (Notiz in Geiger, *Wiss. Zeitschr.*, VIII, 226, vgl. Chwolsohn, *Die Blutanklage*, 1901, Vorrede; auch von James Darmesteter, nach Neubauer, *J.Q.R.*, IV, 10, ohne nähere Angabe). Eine dem *Daniel* beigelegte ὅρασις bei Christen und Saracenen kennt schon Luitprand (968). In einem

Pariser Codex findet sich ein Stück, welches angeblich schon Muawijja bei Kaiser Constantin gefunden (Mitte des 7. Jahrh.) und ins Arabische übersetzen liess, 1145 von einem Alexis ins Griechische übersetzt. Eine arabische *Revelatio Danielis ad Esram* (lies Asarjam) *discipulum*, Ms. Paris 107, scheint zusammenzuhängen mit dem syrischen חזיא oder שאלתא des Asaria an seinen Schüler Karjo, nach Assemani erst nach der Eroberung Konstantinopels verfasst. Ähnlich sind die Revelationen Daniel's an Athanasius, den Alexandriner, die des Paulus (?) und Clemens (vgl. *Polem. Lit.*, S. 201 u. 416). Über einen ähnlichen Kreis von Prophezeiungen, welche das israelitische Reich als die Rettung der Welt bezeichnen, vgl. Zunz, *Literaturgesch.*, S. 604. Über die persische Sprache der angeblichen Söhne Isachar's fabelt der Betrüger Eldad in verschiedener Weise[1]. Die hebräische Übersetzungsliteratur kennt nur ein persisches Original, ein medicinisches Werk von Djordjani (gest. 1136–7, Ms. Paris 1169, s. *HÜb.*, S. 754).

Eine persische *Elegie* ist im *Literaturbl. d. Orient* abgedruckt; zu der Bezeichnung ראסט für לחן (Melodie) s. *Fremdsprachliche Elemente*, S. 22; sind persische Volksmelodien nachgeahmt?

Ein einziges medicinisches Werk eines Juden in persischer Sprache ist das des Abu Sa'ad (*Wolf*[3], n. 31 c), *Kerd Zalim*, Ms. in Leyden (*Catal. Lugd.*, III, 273 ff.), ist vor 563 H. (= 1167–8) verfasst[2], gehört also zu den ältesten medicinischen Schriften in dieser Sprache. Ein hebräisches und talmudisches Wörterbuch in persischer Sprache in Petersburg, Ms. Firkowitsch 75, ist im Jahre 1339 geschrieben von einem Elischa, wahrscheinlich Verfasser eines medicinischen Werkes, wovon Teile in Berlin 234, Brit. Mus., und München 275 (vgl. *Die hebr. Übers.*, S. 722, 840). Das Wörterbuch behandelt W. Bacher sehr ausführlich in dem 23. Jahresbericht der Landesrabbinerschule in Budapest (1900). Diese Abhandlung — auch separat gedruckt — überschrieben *Ein hebräisch-persisches Wörterbuch aus dem 14. Jahrhundert*, umfasst 135 Seiten, ausser einem hebräischen Anhange von 76 Seiten. Ich entnehme dieser eingehenden Schilderung einige wesentliche Züge nach der Reihenfolge des Buches. Der Verfasser, Salomo b. Samuel aus Gurgang, kennt nur eine geringe philologische Terminologie. Er benutzt Hai's *Mischnacommentar* (S. 18); er verbindet hebräische und aramäische Substantiva mit persischen Verben (S. 20); er citirt das Buch Asaf über Medicin (S. 41). Das Wörterbuch enthält ungefähr 18,000 Artikel (S. 48), entbehrt Sorgfalt in der Registrirung der Schlagwörter (S. 55), erklärt hebräische Wörter durch arabische

[1] Jellinek, *Beth ha-Midrasch*, III, 7; über Eldad findet man Näheres in meiner *Geschichtl. Lit.* (unter der Presse), § 13.

[2] "Said b. Hassan, jüd. Arzt, dessen Werk 951 H. geschrieben, Cod. 152 pers. Paris," s. Albert Haller, *Bibl. med. pr.*, I, 414.

(S. 69), welche auf S. 88–9 alphabetisch geordnet sind. Das Buch verrät nur spärliche grammatische Kenntnis des Hebräischen (S. 99), Mangel an Kritik (S. 104); daher allerlei exegetische Curiosa (S. 114).

Ein jüngeres hebräisch-persisches Wörterbuch im Besitz des Dr. Gaster in London wird zur Kenntnis gebracht von W. Bacher in der *Zeitschr. f. alttest. Wiss.*, herausg. von Stade, Bd. XVI, S. 201–247, s. S. 676, XVII, 199, und Horn daselbst, S. 201; der Verfasser, Moses Schirwani, lebte im 15. Jahrh.

Schliesslich mag hier noch auf G. Margoliouth, "A Jewish-Persian Law Report of the year 1020," in *J. Q. R.*, XI, 671, hingewiesen werden.

Die *jüngeren und jüngsten Schriften* sind im **Anhange** zusammengestellt, auch über einen älteren Dichter Schahin.

4. *Lateinisch.* — Diese Sprache war den Juden in Palästina seit der Römerherrschaft geläufig; das zeigen die Fremdwörter, welche die Brüder Bondi in *Or Ester* (1812) gesammelt haben. Hier ist es wichtig, dass die *lingua rustica* den Übergang zu den romanischen Sprachen in Abwerfung der alten Flexion bildet (*Fremdsprachliche Elemente*, S. 24), während später die Beibehaltung von Flexionsformen, namentlich des Genitivs, von Zunz als Kennzeichen des Italienischen im Josippon betrachtet wird. Es führt das auf eine Unterscheidung des mündlichen und literarischen Einflusses.

Lateinische Schriften von Juden sind im Mittelalter fast gar nicht vorhanden; die Ursache verdient unsere Aufmerksamkeit, umsomehr, als es sich hier um eine Culturfrage handelt. Die Juden waren längst *gräcisirt*, als sie mit *Rom* zusammenstiessen, wo schon sehr früh eine jüdische Gemeinde sich bildete. Die in Rom entdeckten Grabschriften sind aber fast nur griechische. Das Griechische war noch lange die Sprache der gebildeten Römer, daher auch Flavius Josephus griechisch schrieb. Eine interessante Erscheinung glaubte ich früher in dem Arzte *Moschion* (117–138) gefunden zu haben; allein V. Rose hat nachgewiesen, dass dieser kein Jude war, auch *nichts* aus dem Hebräischen übersetzt habe (*Magazin*, X, 159). Die angebliche Existenz polemischer Schriften in lateinischer Sprache (bei Graetz, V, 78 u. 168) gehört zu den anderen luftigen Hypothesen dieses Autors.

Später war die Spannung zwischen Rom und den Juden, namentlich durch das Christentum, so gewachsen, dass wahrscheinlich etwaige lateinische Schriftsteller unter den Juden der Nationalliteratur ferner standen und daher ihre Bezeichnung als Juden verloren. Im Mittelalter war das Lateinische Sprache und Organ der Geistlichkeit und der Mönche (daher Mönchslatein). Die hebräische Bezeichnung dafür ist לשום גלחות (Sprache der Männer mit der Tonsur); es war aber auch die Sprache der Bekehrungsschriften, welche teilweise von

jüdischen Apostaten ausgingen, wie z. B. Petrus Alfonsi und Baruchius (*Jewish Lit.*, p. 454) und die der christlichen Scholastiker, daher verhasst; vgl. Josef b. Schemtob im Commentar zu Ephodi's polemischer Epistel; Abravanel wirft den christlichen Exegeten Hypothesen vor (*Jeschuot Meschicho*, IX, 7, fol. 37, Ed. Stettin). Die Anführungen aus Hieronymus (Vulgata) bei einzelnen, namentlich polemischen Autoren, z. B. Josef Caspi, beweisen *nichts* (*Hebr. Bibl.*, IV, 12; XIV, 102; eine Aufzählung in *Monatsschr.*, 1892–3, S. 230). Hingegen wurden Juden, auch Abtrünnige, als Dolmetscher schon von den ersten christlichen Übersetzern aus dem Arabischen ins Lateinische benutzt (*Hebr. Übers.*, Abschnitt V). Eine eigentümliche Erscheinung ist der Anonymus, welcher 1197–9 über zwanzig, fast durchaus erhaltene medicinische Schriften aus dem Lateinischen ins Hebräische übersetzte. Mit dem Beginne des 14. Jahrhunderts werden hebräische Übersetzungen aus dem Lateinischen, namentlich auf den Gebieten der Medicin und Mathematik, häufiger; in der Philosophie scheint Jehuda Romano mit Arbeiten in grösserem Umfange voranzugehen, und Kalonymos b. David (*Maestro Calo*) übersetzt aus dem Arabischen ins Lateinische für Robert von Anjou. In jener Zeit war das Hebräische bereits herrschend und als Bedürfnis einer allgemeinen Literatursprache unter den Juden fühlbar geworden, neben welchem nur noch das praktische Bedürfnis der eben aus dem Lateinischen sich entwickelnden romanischen Sprachen, in Deutschland des Deutschen, sich geltend machte.

5. *Arabisch.* — Die arabische Literatur der Juden wird zwar in einer besonderen Vorlesung behandelt[1], sie darf aber auch hier nicht ganz fehlen und soll namentlich durch allgemeine Bemerkungen erledigt werden.

Das Studium des Arabischen ist für die jüdische Wissenschaft von grosser Bedeutung, und es wäre zu wünschen, dass es von den Jüngern nicht bloss als vorübergehende Modesache oder aus oberflächlicher Prunksucht betrieben werde; denn die arabische Sprache ist vielleicht die schwierigste. Sowohl Sprache als Cultur bieten schon Parallelen ohne den später hinzukommenden historischen Zusammenhang; hiernach ist auch ein lebendiger und literarischer Einfluss (letzterer etwa seit dem 8. Jahrh.) zu unterscheiden. Die Geschichte der Araber vor Muhammed ist grossenteils in Dunkel gehüllt und nicht ohne muhammedanische Färbung auf uns gekommen. Die erste Monographie von Bedeutung schrieb der General Rühle von Lilien-

[1] Sie ist jetzt als "Introduction to the Arabic Literature" in *J. Q. R.*, X–XIII, veröffentlicht. Eine vollständige Bibliographie der arabischen Literatur der Juden bietet meine Monographie, welche in Febr. 1902 zur Hälfte gedruckt vorliegt.

stern, die gründlichste, in vier Bänden, Caussin de Perceval. Anderes habe ich im Artikel "Arabien" in *Pierer's Universallexikon* angegeben. Wellhausen's *Skizzen*, Bände III u. IV (1887–89), sind nicht ohne Voreingenommenheit geschrieben, die sich besonders in unbewiesenen Angaben über die Juden darthut. Über Letztere sind Abhandlungen verfasst von Rapoport, Fürst, S. Cassel und Graetz (mit ungenauer Quellenangabe in *Wertheim's Jahrbuch*, Berlin, 2. Jahrg., vgl. *Litbl.*, IV, 236), in neuester Zeit von Hirschfeld.

Die jüdischen Beduinen waren von den arabischen wenig unterschieden; was Wellhausen von ihrem angeblichen "Kaudern" behauptet, entbehrt der genügenden Nachweisung. Ihren Dichtern, die man aus der Hamasa u. s. w. ausgegraben hat (Nachrichten bei Hammer, Wright, und namentlich Nöldeke und Delitzsch), merkt man die Juden nicht an; der bekannteste unter ihnen, Samuel b. Adijja, welchem Wellhausen (*Skizzen*, III) den echt jüdischen Ursprung entziehen möchte, ist wegen seiner Treue in der Aufbewahrung von Panzern sprichwörtlich geworden.

In Beziehung zur religiösen Entwicklung können Juden auch als Mitarbeiter an dem Koran betrachtet werden, welcher nicht bloss Citate des Alten Testamentes enthält oder Reminiscenzen daraus, die noch nicht erschöpfend nachgewiesen und zusammengestellt sind, sondern auch Gleichnisse, Sentenzen u. dgl. aus dem Midrasch[1]. *Waraka* und *Boheira* sind noch immer halb mythische Figuren. Ungewiss ist Fin'has b. Bata, aus welchem Hamza al-Isfahani Jüdisches anführt. Hingegen ist von jüdischen Renegaten Ka'b al-Akhbar als Traditionsquelle vielfach angeführt; nicht minder bekannt ist Abd Allah b. Salam.

Schon gegen Ende des 7. Jahrhunderts (683) übersetzte Masardjaweih, offenbar identisch mit dem Übersetzer Masardjis, die griechischen Pandekten des Archidiakonus Aaron aus der syrischen Übersetzung des Sergius, den man mit Masardjis confundirt hat. Von da ab lassen sich bedeutende jüdische Persönlichkeiten im Kreise aller Wissenschaften, insbesondere der profanen (Astrologie, Astronomie, Medizin), verfolgen, darunter einige Karäer, die man in arabischen Quellen suchen muss, namentlich im Fihrist (Ende d. 10. Jahrh.), bei dem spani-

[1] Zur Erledigung dieses Themas genügen nicht Weber und Wünsche, welche die Hauptquellen für "Spätjüdisches" bei Hubert Grimme, *Mohammed* (2 Teile, Münster 1892, 1895) sind, der selbst für die Bezeichnung Gottes als Barmherzigen einen *christlichen* Ursprung vorzieht, um die zweite Periode in Muhammed's Gottesbegriff zu begründen. Als Beispiel, worauf es hier manchmal ankomme, verweise ich auf eine Bemerkung in meiner Abhandlung, "Zur Legendenkunde," im *Magazin f. d. Lit. des Auslandes* (Berlin, 1845, N. 72), über die Legende von Titus und der Mücke.

schen Richter Sa'ïd (11. Jahrh.), bei al-Kifti, dem Freunde Josef ibn Aknin's, aus dessen biographischem Lexikon, welches jetzt in Berlin erscheinen wird, teilweise unvollständige Auszüge bei Casiri (unergänzt abgedruckt von Sédillot, *Prolég. aux tables astron. d'Oloug*, 1847), und bei ibn abi Oseibia, woraus bei Wüstenfeld, *Geschichte der arabischen Ärzte* (welche Carmoly benutzt, aber nicht citirt). — Manches ist gesammelt im Catalog der arabischen Manuscripte der Bodleiana von Nicoll und Pusey (vgl. weiter unten). Wolf (*Bibl. hebr.*) hat manchen Araber des Namens halber für einen Juden gehalten. — In lateinischen Übersetzungen besitzen wir Schriften von Maschallah, Sahl b. Bischr, fälschlich "Ismaelita." Als Beispiel erwähnen wir Isak b. Jaschusch, in arabischen Quellen ibn Castar oder Sakatar, und 'Imran (Moses) b. 'Sadaka.

Die meisten arabischen Schriften der Juden sind wahrscheinlich ursprünglich in hebräischen Lettern geschrieben worden. Die entsprechenden Handschriften in Oxford waren bis zur Mitte unseres Jahrhunderts nur aus den Catalogen von Uri, Nicoll und Pusey bekannt. Uri's Beschreibung ist sehr unzulänglich; Nicoll und Pusey bringen mehr fremdes als jüdisches Material heran. Vieles ist in Neubauer's Catalog berichtigt. Ich entdeckte Einiges von Saadia, auch manche Betrügerei, worüber teilweise schon mein *Conspectus Codicum* (1857) Aufschluss giebt. Einiges besitzt auch Paris. S. Munk beabsichtigte eine jüdisch-arabische Chrestomathie; eine solche ist aber erst 1893 durch Hirschfeld erschienen. In der neuesten Zeit ist Manches, namentlich durch J. Derenbourg (gest. 1895), veröffentlicht worden.

Im Allgemeinen dürften gegen 250 Schriftsteller, inclusive Karäer, und gegen 300 Titel bekannt sein. An diesem Orte ist auch das Allerbedeutendste zu nennen unmöglich; es müssen daher *Beispiele* aus den verschiedenen Kreisen genügen.

Obenan steht der Siddur des Saadia Gaon; ein anderer Siddur in mehreren Exemplaren ist von Salomo b. Natan aus Sedjelmesa verfasst (s. meinen Artikel über Jose al-Neharwanai in *Kerem Chemed*, IX); die Halachot des Alfasi zu Ketubot 8–10, herausgegeben von Landauer 1877, anonyme Regeln des Schlachtens aus dem 12. Jahrh. (s. meinen Artikel in *Gg. j.*, I–III), deren Verfasser Samuel b. Jakob von Halberstam ermittelt worden. Insbesondere wichtig ist das Werk über die hebräische Poesie von Mose ibn Esra, dessen Durchzeichnung, jetzt in der Kgl. Berliner Bibliothek, einem Artikel von Schreiner in der *Revue des Études Juives* (1892) zu Grunde liegt; einen Teil des Textes veröffentlichte Kokofzow aus einem Petersburger Ms. 1895; einen Index der citirten Autoren bietet das Verzeichnis der Berliner Handschriften, Abt. II, 1897.

Der Einfluss der arabischen Literatur ist zunächst in der eigentlichen Schriftstellerei zu suchen, namentlich in den Formen derselben, auf welche die Araber grossen Wert legen; dahin gehört auch die Beschaffenheit der *Titel*, welche sich auch auf die hebräischen Schriften erstreckt. Der erste gereimte hebräische Titel findet sich in dem הגיון הנפש von Abraham bar Chijja (Anfang d. 12. Jahrh.). — Auch die arabischen *Namen* der Juden bilden ein besonderes Kapitel, welches ich in der "Introduction" ausführlich behandelt habe, und schon jetzt habe ich eine Reihe von Nachträgen.

Was die besonderen Kreise der Wissenschaft betrifft, so hat sich die hebräische *Philologie* überhaupt erst durch den Einfluss der arabischen und unter besonderer Beteiligung der Karäer, wenn auch nicht durch einen ersten Anstoss derselben, entwickelt (*Magazin*, 1893, S. 236; über die Terminologie s. Guidi im *Bollettino*, I, 431; *HB.*, XVII, 95; im Allgemeinen, Bacher's Beiträge zu Winter und Wünsche)[1]. In der *Poesie* ist zwar das Akrostichon schon bei Efraim, dem Syrer, zu finden und der Reim nicht unzweifelhaft, hingegen ist das hebräische *Metrum* sicher erst im 10. Jahrh. dem arabischen nachgebildet. Der wissenschaftliche hebräische Stil hat sich erst aus dem arabischen entwickelt. Manches Hebräische ist erst aus der arabischen Literatur zu ergänzen, wie z. B. Charisi's "Makamen" aus einer arabischen Widmung und vielleicht einem arabischen Fragment.

Jehuda ibn Tibbon empfiehlt seinem Sohne die Pflege der arabischen *Schrift*, welcher mancher Jude sein Glück zu verdanken habe.

Die Glanzperiode des Arabischen unter den Juden bilden das 10. und 11. Jahrhundert; in Toledo wurden aber noch im 13. Jahrh. die Gemeindebeschlüsse in arabischer Sprache abgefasst. Spätere Ausläufer sind Josua Lorki in Spanien (nicht Hieronymus a Sta. Fide) u. A., namentlich in den Ländern des Magrab, wo noch im Jahre 1872 die Sammlung מעשה שעשועים erschien, worin die Schachgeschichte von dem Papste auf Simon Kajara übertragen wird. In Livorno, Tunis, jetzt auch in Bagdad, Calcutta, und Jerusalem, werden Ritualien mit arabischen Bearbeitungen gedruckt. In Tunis entstand eine vulgär-arabische Literatur der Juden, wovon Hans Stumme Proben mitgebracht hat, die ich nur flüchtig angesehen habe. In dieser jung-arabischen Literatur ist der afrikanische Aberglaube stark vertreten; zu den Autoren des 18. Jahrhunderts gehört Jacob Baruchiel, 1731.

Aus dem letzten Jahrhundert des Mittelalters ist hervorzuheben Saadia b. David aus Aden, der u. A. ein Werk von Gazzali unter seinem

[1] Mancher Beitrag zu wichtigen Schriften der spanischen Schule ist in neuester Zeit zu Tage gefördert worden.

Namen und einem neuen Titel einschmuggelt, und ein fruchtbarer Anonymus, wahrscheinlich aus dem Westen, der einzige arabische Autor des Mittelalters, der den Sohar citirt.

Der Afrikaner Saadia b. Levi Asancot (1647), zuerst bei Hottinger in Zürich, dann bei Golius in Holland, übersetzte Arabisches ins Hebräische.

Die arabische Periode der *Karäer* geht eigentlich nur bis Mitte des 12. Jahrhunderts; doch finden sich einzelne Ausläufer, namentlich in orientalischen Ländern.

6. Über die übrigen ORIENTALISCHEN Sprachen ist im ganzen sehr wenig zu sagen. Ins *Tatarische* wurden allmählich biblische Bücher von den Karaiten übersetzt. Die ganze Bibel erschien 1801; Jeremias mit Glossar, Odessa 1873.

Auch *türkisch* existirt Einiges, s. Delitzsch, "Turcica," *Literaturbl.*, I, 77. Bibelübersetzungen und Gedichte gehören der neuesten Zeit an. Tobia Cohn (1708) giebt in seinem medicinischen Werke auch ein kleines türkisches Glossar; Mussafia's "Secher Rab" ist mit einem sehr weitläufigen hebräisch-türkischen Wörterbuch edirt (s. mein *Handbuch*, n. 1708).

Berberisch vergleicht Koreisch, nach Ewald auch eine altvandalische (?) Sprache! Gayangos (I, 511, vgl. 531) behauptet sogar, dass der grösste Teil der Berbern von den Juden abstammen; das ist vielleicht eine Verschiebung der alten Sagen, dass die von Josua vertriebenen Kananiter nach Afrika (wofür Harkavy *Iberica* conjicirt) geflohen seien.

Das Arabische in hebräischer Schrift bietet einige Eigentümlichkeiten, teilweise dem Vulgär-Arabischen verwandt, aber keinen Jargon[1].

7. *Lebende Sprachen.*—Im Mittelalter ist eigentlich nur Wurzel und Anfang des Gebrauchs dieser Sprachen bei den Juden zu suchen. Werfen wir zuerst einen Blick auf die geographische Gestaltung der betreffenden Länder. Europa, abgesehen von italienischen Ausläufern des Midrasch (Josippon und Donnolo im 10. Jahrh.), also das christliche Europa, tritt erst im 11. Jahrh. nach Erlöschen des Gaonates in der jüdischen Literatur hervor. Spanien war grösstenteils arabisch; nur Catalonien und die Provence kommen für die Anfänge des Spanisch-Portugiesischen und Provenzalischen in Betracht. In Nordfrankreich werden die Juden im J. 1306 vertrieben.

Für das *Deutsche* kommt natürlich zunächst Deutschland in Betracht. Von Anwendung des *Slavischen* finden sich die ersten Anfänge in einzelnen Auslegungen, wie z. B. ein Pentateuchkommentar-Manu-

[1] I. Friedländer, *Der [arabische] Sprachgebrauch des Maimonides*, Frankf. a. M., 1901, 1. Teil, Lexic.

script, vielleicht aus dem 12. Jahrh., in Oxford (*Ha-Karmel*, III, 1875, S. 27 ff.); A. Harkavy, *Die Juden und die slavischen Sprachen*; in russischer und in hebräischer Sprache: *ha-Jehudim* etc. (Wilna, 1867); über slavische Sprache der Juden in Deutschland s. *Hebr. Bibliogr.*, XIII, 57.

a. Die *italienische* Nationalliteratur beginnt erst im 13. Jahrh. mit Dante, "dem Vater der italienischen Poesie." Die fortwährenden nationalen und später religiösen Kämpfe der Abkömmlinge der Araber und Normannen, der Italiener mit den Deutschen, der Guelfen und Ghibellinen, der Päpste und der Kaiser, erklären diese Erscheinung. In *Rom* hatte sich seit den ersten Jahrhunderten talmudische Gelehrsamkeit erhalten und war von dort aus nach dem Norden, zunächst nach Lucca u. s. w. verpflanzt, von Bari aus, nach der bekannten, oft besprochenen Geschichte der vier Gelehrten, nach Spanien und Kairowan. Eine besondere Reihe von kleinen Abhandlungen über die hebräische Literatur Italiens begann Luzzatto (*Il giudaismo illustrato*, fasc. 1, Padova, 1848, pag. 29–47; *Della letteratura ebraica in Italia*, bespricht nur Kalonymus b. Mosè nach Luzz. a. 787, Sabbatai Donnolo und die Gelehrten von Bari). Luzzatto macht die treffende Bemerkung (p. 29): "Das italienische Judentum war stets orthodox, aber stets mehr oder weniger aufgeklärt (oder gebildet, 'illuminato'); es hatte nie, wie Spanien, eine vorwiegend exotische Kultur, und daher Heterodoxie, noch, wie der Norden Europas, einen Mangel aller Kultur." Es kommt nur darauf an, Bildung und Wissenschaft von einander zu unterscheiden. Im allgemeinen s. Steinschneider, "Letteratura italiana dei Giudei," im *Buonarotti*, vol. VI–XI, 1871–6, im *Vessillo*, Bde. XXV–XXVIII, 1877–80; "Die italienische Literatur der Juden," in der *Monatsschrift*, Breslau, 1898–1900, mit Register von Frl. A. Goldberg.

Nur wenige Namen gehören der alten Zeit an; über das Mittelalter sind Missverständnisse zu beseitigen und Legenden auf ihren historischen Wert zurückzuführen (Neubauer, "The early Settlement of the Jews in Southern Italy," *J. Q. R.*, IV, 606 ff.); die Chronik des Achimaaz berichtet auch Legenden (s. meine *Geschichtl. Lit.*, § 23). Chananel b. Chuschiel war niemals in Rom (*HB.*, 1862, S. 21). Die angeblichen jüdischen Lehrer der Schule in Salerno sind wahrscheinlich erfunden (s. mein *Donnolo*, § 3). Mazliach b. Elia b. אלבצק, Dajjan in Sicilien, war in Babylon zu Lebzeiten des Hai Gaon (welcher 1038 starb) und widmete, wie es scheint, dem Samuel ha-Nagid in Spanien eine Schilderung der Lebensweise des Gaon (Geiger, *Jüd. Zeitschr.*, II, 301; Zunz, *Handschriften in Italien*, S. 10). Erst im 11. Jahrh. tritt Natan b. Jechiel in Rom durch sein Wörterbuch in den Vordergrund, welches in unsystematischer, empirischer Weise

Wort- und Sacherklärungen sammelt, aber durch seine Quellencitate eine vorzügliche Quelle für die ältere Literaturgeschichte geworden ist, nachdem Rapoport und Zunz sie kritisch benutzt haben; wir besitzen das Buch jetzt in einer übercompleten Ausgabe (*Aruch completum*, herausgegeben von Kohut, New York, 1892; vgl. die Anzeige Bachers, s. oben, vol. XV, 388; Vogelstein und Rieger, *Gesch. d. Juden in Rom*, I, 357, 360; Güdemann, *Gesch. d. Erziehung . . . in Italien* (1884), S. 61; s. auch *Hebr. Bibliogr.*, V, 127). Einen Gelehrten in Rom erwähnt im 12. Jahrh. ibn Esra zu Levit. xxiii. 11 (Güdemann, l. c., 303; Rosin, *Gedichte des J. E.*, S. 90, Anm.). Andere nennt der bekannte Reisende Benjamin von Tudela. Am Anfange des 13. Jahrh. blühte in der Lombardei der talmudische Gelehrte Eleasar zu Verona (*HB.*, VI, 35)[1]. Um diese Zeit treten hebräische Übersetzer durch Einwirkung Friedrichs II. auch in Italien auf, zuerst Jacob b. Abba Mari Anatoli in Neapel 1232. Mit dem Philosophen Friedrichs (wohl Theodorus) korrespondirte Jehuda b. Salomo Kohen aus Toledo, Schüler des Meïr ha-Levi Abulafia, welcher 1247 nach Toskana kam und, wie es scheint, an den Hof Friedrichs gezogen wurde. Unter den Auspicien Friedrichs entstand vielleicht die alte lateinische Übersetzung des "Führers" von Maimonides, aus der hebräischen Übersetzung des Charisi, welche schon 1240 von Mose b. Salomo aus Salerno mit Nicolò di Genazzano gelesen wurde (*HB.*, VII, 63; *Hebr. Übers.*, S. 433; Güdemann, III, 228, vgl. 170). In Rom zeichnete sich die Familie Anawim (Piatelli, Mansueti) aus, namentlich Zidkijja, ein belesener Compilator der Halacha, dessen Hauptwerk von Buber vollständig herausgegeben ist. Über seine italienischen Worterklärungen s. weiter unten. An der Grenze des 13. und 14. Jahrhunderts bildete Rom den Sammelpunkt verschiedenartigen Wissens und Geschmacks (die betreffende Analekte Zunz' ist auch in Berliner's *Geschichte der Juden in Rom* mitgeteilt). In Italien lebten um jene Zeit die in lebhafter Controverse einander bekämpfenden Übersetzer aus dem Lateinischen und Arabischen, Hillel b. Samuel und der eingewanderte Spanier Serachja b. Isak b. Schealtiel und der in seinen Dichtungen ebenso frivole als geniale Immanuel b. Salomo aus Rom, ein Nachahmer und wahrscheinlich auch ein Freund Dantes. Aber schon hatte der Schwärmer und vermeintliche Prophet Abraham Abulafia in Sicilien und Apulien Schüler gefunden. Ein Unbekannter führt unter dem Namen Menachem Recanati den kabbalistichen Sohar ein[2]. Die Begeisterung für die Philosophie wich einer Erschlaffung, und im 14. Jahrh. blühte die Mystik. Erst 1388 erstand wieder in Rom ein Mann von allgemeiner Bildung, aber

[1] Sein Enkel Hillel erscheint als Zeuge in *Rev. d. Ét. Juives*, XV, 72.

[2] Güdemann, l. c., 177 (132), erwähnt die Zweifelhaftigkeit nicht.

weniger Toleranz und noch geringerem Geschmack, Mose Rieti, als "jüdischer Dante" in neuerer Zeit eingeführt; er verfasste auch ein *italienisches* Werk von abenteuerlicher Anlage, wovon sich leider nur ein Fragment in Leyden erhalten hat (Steinschneider, *Operis italici, auctore Mose di Gaggio, fragmentum*, 1858, vgl. *HB.*, I, 81), worin er die Bibel als altes Testament bezeichnet. Er hatte religiöse Disputationen mit Christen geführt, welche auch in seinen, bis zur neuesten Zeit unbekannten Noten zu Gazzali erwähnt werden und vielleicht jenes Buch veranlassten. Einige Hymnen aus seiner hebräischen *Divina Commedia* sind später italienisch bearbeitet worden.

Selbst *Bibelübersetzungen*, die sonst gewöhnlich den Anfang jüdischer Literatur in der Landessprache bilden, konnten in Italien nicht aufkommen (*Jüd. Lit.*, S. 458, A. 17); dafür treten Glossare ein, z. B. über den Pentateuch, Ms. Mich. 616 (Neub., 2276[7]), De Rossi 1109 vom Jahre 1612, Vatican 424 zu drei Propheten im 15. Jahrh., Ms. De Rossi Ital. 1; zu einigen Hagiographen aus dem 16. Jahrh., daselbst n[2]. über Pentateuch, und Hag. Ms. Canonic. 10, 11 (Neubauer, 168, 169). Äussere Rücksichten, welche durch die *protestantischen* Bestrebungen gerade zunehmen mussten, verhinderten vollständige Übersetzungen, so dass noch Jehuda de Modena sich gleichfalls auf ein Glossar beschränken musste; doch ist die Beilegung von Ms. Bisliches 60 nach Zunz absolut irrtümlich, was Neubauer n. 39 übersehen zu haben scheint. Es giebt auch noch Handschriften jüngeren Datums.

Gebete sind schon im 15. Jahrh. italienisch übersetzt und 1505 gedruckt als תפלות ולגאר. Einzelne technische Glossare finden sich in verschiedenen Handschriften, z. B. de Rossi 286[8], 1379[17] (*HB.*, X, 101), Vatican 423[2]. Die ältesten Bezeichnungen einzelner Wörter (בלעז) dürften sich bei Zidkijja und Juda Romano finden, s. mein *Giuda Romano*, p. 21; "Gloses romanes dans les écrits rabbiniques italiens" (in שבולי הלקט von Zidkijja) von Im. Löw, *Rev. d. Ét. Juives*, XXVII, 239–49.

Talmudica mit geringer spanischer Erklärung verzeichnet Ochoa p. 573.

Der hebräische Drucker, Gerson (Gerónimo) Soncino, trat in eine Concurrenz mit dem berühmten Aldus Manutius in Bezug auf nichthebräische Literatur in verschiedenen Sprachen, unter anderem auch im Italienischen (s. mein "G. Soncino und Aldus," Sonderabdruck aus *Hebr. Bibliogr.*, I, und das unvollendete Werk von Giac. Manzoni, *Annali tipografici*, 1883–86). Einen Catalog der nichthebräischen Drucke der Soncinaten sammelte G. Z. Antonucci (1863, 1868, *Hebr. Bibl.*, XI, 31).

Schon im Jahre 1504 findet sich ein italienisches Sonett von Jehuda de Salomone; 1538 erschienen die *Dialoghi di Amore* von Leone

Abravanel, den man auf dem Titelblatte taufen musste, mit einer eingeschmuggelten Unsterblichkeit des Evangelisten neben Henoch und Elia (vgl. das Alphabet des Ben Sira). Bald darauf erschien in Mantua eine mathematische Abhandlung des Moses Provinciale zum "Führer" des Maimonides in italienischer Übersetzung, welche von Barocius (Barozzi) unter dem irrtümlichen Namen des Mose Narboni ins Lateinische übersetzt wurde. Im Jahre 1581 übersetzte Jedidja (Amadeo) b. Mose de Recanati für den Kabbalisten Menachem Asaria de Fano den "Führer" des Maimonides, Ms. Berlin (s. Sacerdote in *Accad. dei Lincei*, 1892).

In den Jahren 1553-4 verbrannte man den Talmud, die Venetianer Presse feierte neun Jahre; die jüdischen Buchdrucker flüchteten sich nach den benachbarten Städten: Ferrara, Sabionetta, Cremona, blieben aber auch dort nicht ohne Verfolgung, namentlich in Sabionetta; in Ferrara wurde auch Jüdisches in spanischer Sprache gedruckt. Dennoch erschien in Mantua 1588 eine italienische Übersetzung des Tractates Abot.

Weiter hinauf reichen alte italienische *Übersetzungen* aus dem Arabischen und Lateinischen, oder Abschriften in hebräischen Lettern. Ein italienischer Jude übersetzte wahrscheinlich den Nikolaus Präpositus um 1347; eine Schrift des Gentile da Foligno (starb 1348) über Bäder in Italien ist in hebräischer Schrift in einer Bodleianischen Handschrift enthalten (*Il Buonarroti*, 1876, Lett. Ital., § 6); desgleichen ein Recept des Antonio Cermisone (gest. 1441) gegen die Pest in Ms. de Rossi 1365[5].

Eine Beteiligung der Juden an der italienischen Literatur bezeugen hebräische Übersetzungen wie *Barnaba e Luciana* oder Jehuda de Modena's צמח צריק, aus dem anonymen italienischen *Fior di Virtù*, ferner des Aless. Piccolomini (1540-80) *Mathematik und Philosophie* durch einen Anonymus und Josef Baruch Urbino (1637-59). Der Ingenieur Abraham Colorni aus Mantua verfasste schon 1582 eine *Eutimetria* über mathematische Instrumente etc. und bearbeitete unter Anderem die *Clavicula Salomonis* (über eine hebräische Bearbeitung, Ms. Schönblum 121, jetzt mein Ms. 29, s. *HB.*, XVIII, 125); Rafaello Mirami edirte eine Optik 1582 (*HB.*, XVIII, 134); Magino (Meir) Gabriel richtete 1588 eine Schrift über den Seidenbau an Sixtus. Wir finden also hier selbständige Schriften über wissenschaftliche Gegenstände, wie sie Deutschland vor Mendelssohn nicht aufzuweisen hat, abgesehen von jüdischen Stoffen, wie z. B. Jehuda da Modena's *Historia dei riti hebraici* (1637, C.B., p. 1355, ein Ms. vom Jahre 1628 in St. John's College, Cambridge; L. 19 bei Cowie, p. 110; das Buch ist in der That auf Veranlassung eines englischen Lords verfasst); Simon Luzzatto, *Discorso circa il* (so!) *stato degli hebrei e in particolare in Venezia*, 1638 (Inhalt bei Wolf, Bd. III, S. 1150).

Im Jahre 1556 entspann sich eine hebräisch-italienische Controverse über die Frauen zwischen Jacob b. Elia Fano und Jehuda dei Sommi Portaleone (s. *Letterbode*, XII, u. oben, vol. XV, p. 316). Letzterer führt in seiner Verteidigung die berühmten Frauen auf. Er verfasste in italienischer Sprache *Dialoghi in materia di rappresentazioni sceniche* über den Ursprung der Komödie, welche auf Moses als den Verfasser des Buches Hiob zurückgeführt wird; er will etwas aus einem sehr alten chaldäischen Werke, *Corso della vita* (etwa ארחות חיים, dem Elieser b. Hyrkanos beigelegt ?), übersetzt haben (s. Perreau, *Il Vessillo*, 1882–3, p. 373). Er erzählt, dass er in zwei Sonetten die Schauspielerin Flaminia besungen habe—also 300 Jahre, bevor der in Wien erschossene H. Jellinek, wie ich glaube, mit Hilfe seines Bruders Adolf, die Jenny Lutzer in Prag in italienischer Sprache besang. Ähnliche hebräisch-italienische Gedichte verzeichnet Biscioni in *Pluteus* 77, Cod. 46. Die jüdischen Dichter, welche Tiraboschi erwähnt, sind noch zu sammeln. Eine italienische Ode an den Cardinal Borromeo 1567, von Salomo Usque, erwähnt Kayserling (*Sefardim*, S. 141). Über die Dichterin Sara Coppia Sullam, Anfang des 17. Jahrhunderts, schrieben M. A. Levy im *Jahrbuch für jüdische Geschichte*, Bd. III; M. Soave im *Corriere Isr.*, 1864; E. A. Cicogna, 1865; Ern. David, 1877; Lion. Modona, 1887. Ein Gedicht zur Hochzeit des Menachem b. Baruch Sullam findet sich in Ms. Oppenheim, Add. Qu. Num. (?), fol. 143 (die Nummer habe ich unrichtig notirt, kann daher auch die Stelle bei Neubauer nicht finden). Ein Gedicht *Corona di Savoya* von Diodato (Natanel) Segre (starb 1691) enthält Ms. Turin, n. 42 in Peyron's Catalog (p. 47). Aesopische Fabeln übersetzte Rafael Vita Fontanella (*Il Vessillo*, 1880, p. 248; vgl. Ms. Schönblum, 60); auch Salomo Fiorentino (1790 ff.) gehört hierher.

Jechiel Kohen b. Mose dei Manuscrivi, der sich von Esra ableitet, vielleicht ein Ahn des Tobia Kohen, widmete 1565 seine italienische Schrift חכמת נשים (Ms. Luzzatto, *Hebr. Bibl.*, VI, 46–8) der Donna Virtuosa Dato, deren Gatte Mardochai italienische Predigten hinterlassen hat (in hebräischen Lettern, Ms. Almanzi 156).

Über *Predigten* in italienischer Sprache s. den Artikel von Della Torre im *Corriere Israelitico*, I, 1862, S. 95. Es sind solche wahrscheinlich schon im 16. und 17. Jahrh. nicht selten. Eine Anzahl derselben von dem bekannten Isak Cantarini finden sich in lateinischen Lettern in Ms. Schönblum 42. Zu den ältesten gedruckten Predigten gehören die des Dr. Isak Colli (1715). Aber auch christliche Angriffe auf die Juden wurden nicht nur in hebräischer, sondern auch in italienischer Sprache abgewehrt, unter Anderen von Jehuda Briele 1702 und Simson Morporgo 1703. Auch Controversen über hebräische Poesie und Grammatik wurden in italienischer Sprache geführt,

z. B. von Rafael Rabbeni 1709, von David Corinaldi um 1738 (Manuscripte).

Verschiedene, nicht genügend beschriebene jüdische Schriften in italienischer Sprache findet man in den Catalogen von Rabinowitz und Horowitz.

b. Spanisch und Portugiesisch. Hiermit betreten wir wieder ein Gebiet, auf welchem erst in neuester Zeit etwas Erspriessliches geleistet worden ist. Schriften zur Geschichte dieser Literatur, welche meist nur als Beigaben zur Geschichte der spanischen Juden das Thema behandeln, gehören der allerneuesten Zeit an. Den Schlüssel zu dieser Literatur und ihrer Bearbeitung bietet das Verhältnis der Anusim (אנוסים, nicht Onsim), oder *Marannen*, d. h. der jüdischen Abkömmlinge, grossenteils Geheimjuden, und die Beibehaltung des Spanischen, nach der Vertreibung aus der iberischen Halbinsel, in fremden Ländern. Diese Sprache erhielt sich im ganzen in ursprünglicher Reinheit (Jost in Ersch, Bd. XXVII, S. 324); doch bildete sich in der Türkei und den angrenzenden Ländern eine Art Jargon, genannt Spaniolisch oder Ladino (s. diesen Artikel von Kayserling in Ersch)[1]; in Surinam entwickelte sich daraus das sogenannte Djontomgo, d. i. die Negersprache (Wullschlägel, *Deutsch-Negerenglisches Wörterbuch*, Löbau, 1856; *ZDMG.*, XI, 324). Interessant ist die Verpflichtung zum Gebrauch der "Lingua ladina portuguez" in Urkunden bei Todesstrafe (Kayserling, *Geschichte*, II, 14). Ein deutscher Grammatiker, Phöbus (מסך הפתח, 1710), bemerkt, dass die spanischen Juden das Hebräische grammatisch betreiben, weil sie auch ihre eigene Sprache so erlernen; in der That tadeln Rabbiner in Toledo 1348 das schlechte Spanisch in einem Dokumente (G. A. des Jehuda b Ascher, fol. 35; *Hebr. Bibl.*, IV, 113).

Es hat sich also eine spanische und portugiesische Literatur der Juden bis zu Ende des 18. Jahrhunderts und im Jargon bis zur Gegenwart in der Türkei erhalten. Ihr Vaterland ist seit der Vertreibung hauptsächlich Holland; Einiges erschien in Italien und London. Sie umfasst alle Gattungen; sie gehört vermöge der oben angegebenen Umstände meistens der neueren Zeit an. Eine Bibliographie derselben, welche ich im Jahre 1859 beim ersten Vortrage dieser Vorlesungen als wünschenswert bezeichnete, ist durch meine Aufmunterung von M. Kayserling unternommen und im Jahre 1890

[1] Spanisches in der Synagoge beweist eine Inschrift einer Almosenbüchse (*Rev. d. Ét. Juives*, XXV, 80) : der Verkauf von Mizwoth und Spenden vor der Thora (Cazès, *Essai sur l'histoire des Israélites* etc., Tunisie, 1889, p. 125). Über das allmähliche Eindringen von Fremdwörtern in das Spaniolische s. Danan in *Rev. d. Ét. Juives*, XL, 209.

als *Biblioteca Española-Portugueza-Judaica*, Strassburg, in französischer Sprache herausgegeben; vorangeht ein *Aperçu sur la littérature des Juifs espagnols* (Nachträge in der *Rev. d. Ét. Juives*, 1891; in meiner Anzeige im *Centralanzeiger*, S. 123; weitere Nachträge habe ich vorläufig gesammelt). Eine solche Schrift war umsomehr zeitgemäss, als man schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts anfing, diese Schriften aus Mangel an Lesern zu makuliren. Die bedeutendste Sammlung enthält jetzt die Bibliothek in Hamburg, zum grossen Teil in Wolf's *Bibliotheca hebraica* an einzelnen Stellen verzeichnet. Die grösste Sammlung aus neuerer Zeit besass der Amsterdamer getaufte Isak da Costa, der selbst über die Juden geschrieben hat und merkwürdigerweise von Kayserling nicht aufgenommen ist. Seine Bücher wurden unter dem Hammer zersplittert. Einiges wurde vom Britischen Museum erworben.

Quellen zur Geschichte dieser Literatur sind: Sam. Usque, *Consolacam* (so!) etc., 1555, ein Buch, von welchem Kayserling, *Sefardim*, 140, unzutreffend angiebt, es sei von allen späteren jüdischen Historikern und Chronisten häufig benutzt, was höchstens von Josef Kohen gilt. Das Buch ist sehr selten und selbst grösstenteils nach Ibn Verga bearbeitet (s. Julius Steinschneider in der *Festschrift des Vereins für jüdische Geschichte und Literatur*, 1892). Immanuel Aboab, *Nomología* (1629 und noch einmal edirt), enthält "Discorsos legales" mit einem geschichtlichen Anhange ohne Angabe der Quellen, welche meist secundäre sind, wie Sacut, Gedaljah ibn Ja'hja (Kayserling, *Geschichte*, II).

Da die spanischen Juden als Vertreter allgemeiner Bildung im Gegensatz zu den Deutsch-Franzosen galten, so gewöhnte man sich in Nordeuropa an eine entsprechende Dichotomie der Juden überhaupt, in Sefardim und Aschkenasim, während Italien, genau genommen, zu keiner der beiden Abteilungen gehört. Die Oppenheim'schen Kataloge bezeichnen aber auch Italienisch durch ספרדי.

In Spanien blieben nach der Vertreibung bekanntlich Geheimjuden, sogenannte Marannos, welche an der Geschichte der Juden ein heimliches Interesse hatten, auch später zum Teil zum Judentum zurückkehrten. Für die späteren Ansiedler in Amsterdam sind die schwunghaften Notizen und Gedichte des Hauptmanns Barrios bis 1684 eine mit Vorsicht zu benutzende Quelle. Vielleicht wirkte dieses Verhältnis auch auf das Interesse für die Geschichte der Juden in Spanien bei spanischen Christen der späteren Zeit. Rodriguez de Castro compilirte 1781 seine *Bibliotheca española* in zwei Bänden, deren erster die hebräischen Autoren umfasst. Der von ihm versprochene Band über die arabische Literatur der spanischen Juden wurde nicht ausgeführt. Das Werk ist eine elende Compilation aus Wolf's *Biblioteca*

hebraica, oft nur aus dem ersten Teil ohne Kritik; der angeblich historisch geordnete Index ist miserabel, aber von Jost "aus Bequemlichkeit" benutzt; einzelne Materien über *spanische* Literatur sind aus handschriftlichen Quellen mitgeteilt.

Eine Missionsschrift *Sefardim* erschien 1841; E. H. Lindo's *The History of the Jews in Spain and Portugal* (398 S., London 1848) ist eine oberflächliche Compilation; Lindo ist der englische Heinemann. — Alfonso de Castro schrieb über die spanischen Juden (Cadix 1847); eine englische Übersetzung von Kirwan erschien 1851 (*Cat. Bodl.*, p. 88). In neuester Zeit wendete sich der spanische Literaturhistoriker Amador de los Rios — welchen Klein in seiner Geschichte des Dramas scharf, aber treffend beurteilt — auch der Geschichte der Juden zu, aber ohne genügende Kenntnis des Hebräischen und ohne genügende Kritik der spanischen Quellen. Seine *Estudios sobre los Judios de España*, Madrid 1848, erschien in französischer Übersetzung von J. G. Magnabal, Paris 1860 (*Hebr. Bibl.*, IX, 124). Seine umfangreiche *Historia de los Judios de España y Portugal* erschien 1875 in drei Bänden. Die *Estudios* umfassen 650 Seiten in 4°, wovon 222 dem I. geschichtlichen "Ensayo" gewidmet sind; der II., bis p. 467, behandelt die Literatur des Mittelalters, der III. die Literatur der vertriebenen Juden, und zwar auch die nichtspanische! Was hat diese mit den "Judios de España" zu thun? — In welchem Geiste und mit welcher Kritik De los Rios die Geschichte behandelt, ersieht man unter anderem aus den Bemerkungen in Kayserling's *Geschichte*, I, 105–6, 117, 118, 122. Hier mag nur als Beispiel die verfehlte Übersetzung der Grabschrift des Josef b. Aziz, S. 25, hervorgehoben sein (*Hebr. Bibl.*, XVI, 40). S. 59 wird Meir "Aldeli" aus Aldabi (*Cat. Bodl.*, p. 1690). Die Literatur ist fast nur aus De Castro geschöpft, mitunter noch mehr verwirrt, z. B. p. 25: Jona, Verfasser eines arabischen Werkes über Kriegsgeräte, ist der Araber Ibn Junis (*Cat. B.*, p. 1415); p. 258 wird aus dem Schriftchen des Ibn Esra: חי בן מעין (so) "Vivo el hijo que resucitò"! P. 292 ist Jacob b. Machin ibn Tibbon aus Sevilla, Commentator des Pentateuch, eine doppelte Confusion. Aber selbst in der spanischen Literatur erweist sich De los Rios nicht als Kritiker, so z. B. sind (pp. 236, 274) die Widersprüche bei De Castro über Zag de Sujurmensa unsinnig aufgelöst; über Mose Azan (p. 289) s. weiter unten. Ja sogar über die neuere Zeit finden sich auffallende Verstösse, so z. B. figuriren Jona Abravanel und Efraim Bueno (p. 550) als Autoren, obwohl sie durch "estampado por" als Herausgeber bezeichnet sind, ein Irrtum, den allerdings auch Kayserling wiederholt. In der *Hist. Crit.* findet sich Ähnliches, s. *Hebr. Bibl.*, XIV, 53.

M. Kayserling's *Sefardim: Romanische Poesie der Juden in Spanien* (1859) ist ein Vorläufer der später erschienenen Bände: *Geschichte*

der Juden in Spanien und Portugal (s. die Anzeige in *Hebr. Bibl.*, 1860). Der alten Geschichte gehört beinahe nur die einleitende Partie dieses Buches. Aus der späteren Zeit heben wir hervor Samuel Usque, Übersetzer von Petrarca's Gedichten und Verfasser des Dramas *Ester* (p. 141). Mose Pinto Delgado (p. 153), 1644 in Amsterdam, eröffnet eine Reihe angeblicher Poeten, zum Teil Reimer und Gelegenheitsdichter, deren Culminationspunkt Barrios, ein früherer Kapitän, der in seinen alten Tagen Bettelpoesien drucken liess, deren verschiedene Sammlungen, von Roest und Kayserling genau beschrieben (*Bibl. esp.*, pp. 16-26), zu den bibliographischen Curiositäten gehören. Aus dem Mittelalter sind nur diejenigen Autoren genannt, welche im Artikel "Jüdische Literatur," § 20 (englisch p. 178) vorkommen, nämlich Santob, der Troubadour, der auch in *Jewish Literature* nicht mehr als Convertit bezeichnet ist; Baena, der Sammler, dessen *Cancionero* 1843 erschien (*Literaturblatt*, VI, 120), und einige von ihnen genannte Autoren (Don Pero Ferrus, S. 73, ist wohl Übersetzung von Barsillai, *Hebr. Bibl.*, III, 87). Hingegen vermisst man Moses Chasan (Azan) de Zaragua, Verfasser eines Gedichtes über Schach in catalonischem Dialect, schon 1350 ins Castilische übertragen. De Castro vergleicht damit ältere hebräische Gedichte über Schach, deren eines dem Abraham ibn Esra beigelegt wird (von Rosin ohne Grund unter den echten aufgenommen), ein anderes von Bonsenior (vgl. De los Rios, *Studios*, p. 390!) — Was Kayserling's historische Grundanschauung betrifft, so ist sie mehr *a priori* gebildet und einseitig, z. B. wenn die Anhänger der Wissenschaft mit dem grossen Haufen der Apostaten in Verbindung gebracht werden, während letztere mehr aus den Reihen der Kabbalisten hervorgingen, wie überhaupt das "Eindringen in die innerste Kammer des Herzens" (S. 57), diese Inquisition des Geschichtsforschers, grosse Vorsicht erfordert, wenn sie mit der in diesem Werke vielfach erscheinenden religiösen Einseitigkeit geübt wird. Man vermisst die Präcision in Daten, welche aus der hebräischen Literatur selbst zu schöpfen waren, wie über die Rabbiner zur Zeit der grossen Disputation, während getaufte Abkömmlinge von Juden herangezogen werden. So ist dieses mit Fleiss und Liebe gearbeitete Werk, eine Erstlingsarbeit, hinter seinem Ziele zurückgeblieben, weil es nicht den richtigen Weg eingeschlagen hat. Es hätte zuerst eine Durcharbeitung der einzelnen Materien vorangehen sollen, wie sie der Verfasser nachträglich unternommen hat. Für die Geschichte der spanischen Literatur ist das Werk von Ticknor und Klein's *Geschichte des Dramas* sorgfältig zu benutzen.

Wenn das Mittelalter so wenig eigentliche Poesie darbietet, weil die jüdischen Poeten unwillkürlich zum Hebräischen geführt wurden,

so giebt es doch auf anderen Gebieten manches Beachtenswerte. Kayserling (S. 8) bemerkt, dass das Castilische erst seit Ferdinand III., also Mitte des 13. Jahrhunderts, zur Literatursprache ausgebildet worden; De los Rios nennt den *Cid* als das älteste Gedicht; hier ist aber auch die Übersetzungsthätigkeit zu beachten. Auf Alphonsus Bonihominis weist Gayangos in der *Rivista*, 1854, p. 337 hin; allein das Product dieses angeblichen Übersetzers ist sehr verdächtig, s. *Catal. Bodl.*, p. 2440.

Die Übersetzungen betreffen philosophische, medicinische und mathematische Schriften, aber auch Verschiedenes, wie z. B. Muhammed's Nachtreise im Koran (Sure 70), wofür eine darausgeflossene französische Übersetzung das Jahr 1264 angiebt, von Don Abraham, einem Arzte in Toledo (*Hebr. Übers.*, S. 972); das Sentenzbuch des Jehuda b. Astruc aus Barcelona enthält Manches aus der arabisch-hebräischen Literatur, dessen Ursprung man sofort erkennen kann; s. die Auszüge in meinem *Hebr. Übers.*, S. 977, welche Kayserling in seinem Artikel in *J. Q. R.* übersehen hat[1]. Von diesen Schriften ist Manches erhalten; die Notizen bei De Castro sind aber oft mit einer verkehrten Argumentation verknüpft.

Am wichtigsten sind die auf Befehl Alfons X. mit Hilfe von Juden ins Spanische übersetzten astronomischen und astrologischen Schriften, welche in Madrid in fünf grossen Bänden mit genauen Figuren erschienen sind. Der Herausgeber, Rico y Sinobas, beweist aber in seiner Einleitung wenig Kritik; Kenntnis der arabischen Literatur darf man von dem Astronomen nicht verlangen. Über eine italienische handschriftliche Übersetzung jener Schriften im Vatican berichtet Narducci 1865 (Abdruck aus *Giornale Arcadico*). Von den beteiligten Juden (bei Grätz, VII, 464 als "Naturforscher" mit unbegründeten Hypothesen) ist bis in die neueste Zeit allerlei Unrichtiges vorgebracht worden. Die wichtigste Persönlichkeit ist Isak ibn Sid, der Redacteur der berühmten Alfonsinischen Tafeln, über deren Abfassung und angebliche Umänderung ein verdächtiger Bericht des Paulus Ricius, angeblich dem Almanach des Abraham Sakut entnommen, zum Teil das Chronicon des Romanus de Higuera manches Unrichtige verbreitet haben; unter anderem entstand daraus die Annahme eines sogenannten "astronomischen Congresses" von Rabbinen und Arabern (worunter Doppelgänger), welcher bis in Humboldt's *Kosmos* gedrungen ist. Selbst Kayserling (S. 11) berichtet noch nach dem Prolog bei De los Rios (S. 272) von Alcabitius (der 200 Jahre älter ist), obwohl ich bereits im *Magazin für die Literatur des Auslandes*, 1845, die Fabel beleuchtet hatte; s. *Die hebr. Übers.*,

[1] Jakob Zaddik aus Ucles (*Bibliot. Esp.*, p. 110) ist der Übersetzer der Sentenzen des Jehuda.

Kap. V, und *Mathematik bei den Juden*, § 31. Die wichtigsten Persönlichkeiten sind: Isak ibn Sid der Chasan, Jehuda b. Moses ha-Kohen, und die Ärzte Abraham und Samuel Levi. In diesen Kreis gehört auch der *Lapidario*, welchen die Akademie zu Madrid mit allem Aufwande von Mitteln, mit Ausnahme der Kritik, herausgegeben hat, indem der vorgedrückte Prolog gar nicht zum Buche gehört (*Hebr. Übers.*, S. 980; *ZDMG.*, Bd. XLIX, S. 266).

Im engeren Kreise der jüdischen Literatur finden wir eine spanische *Bibelübersetzung*, welche De Castro den Neophyten vindiciren möchte, Andere dem David Kimchi beilegen, beides ohne Grund; sie mag aus dem 13. Jahrh. stammen, wurde aber im 16. Jahrh. zuerst in Ferrara gedruckt[1]. Glossare finden sich z. B. zu Psalmen etc. in Ms. Bodl. Uri 102 (Neubauer, 334; s. *Geiger's Zeitschrift*, IX, 154)[2]. Geiger vermutet Französisches, was neben Arabischem wohl kaum anzunehmen ist (*Hebr. Bibliogr.*, XIII, 102). Glossen zu Hiob enthält Ms. Bodl. Uri 124 (nicht erwähnt von Neubauer, 240) neben arabischen; Randbemerkungen mit lateinischen Lettern über den Pentateuch hat Ms. Almanzi 113, jetzt im Brit. Mus., aus neuerer Zeit (?). Ein logisches Glossar, spanisch-hebräisch und spanisch-arabisch, nach Maimonides' Terminologie und Anderen, nebst chemischen Recepten, enthält Ms. Paris 907[5].

Das *Gebetbuch* ist zwar erst in Ferrara 1552 gedruckt (s. De Sola, Einleitung, excerpirt in der *Allgemeinen Zeitung des Judenthums*, 1836); aber Handschriften, im Vatican 423[4] und Paris 668, reichen in das 15. Jahrh. hinauf; jüngere hebräisch-spanische Hymnen s. bei Kayserling in *Frankel's Monatsschrift*, VI, 459 etc.

Polemisches in spanischer Sprache verfassten Moses Cohen de Tordesilla und Chisdai Crescas, letztere Schrift in hebräischer Übersetzung des Josef b. Schemtob edirt, auch Jakob Albo (בלעז bei Sacut, fol. 134, Ed. Krakau); in späterer Zeit Abraham Ger aus Cordova.

Ein *encyklopädisches Werk*, worin auch über Mnemotechnik, angeblich vom Jahre 1308, befindet sich in Codex De Rossi hisp. V.

Auf dem Gebiete der *Medicin* haben wir hier ein Werk von Meir Alguadez zu verzeichnen (Ms. De Rossi 1168), welches der bekannte Historiker Josef Kohen 1546 ins Hebräische übersetzte; siehe die Beschreibung eines anderen Ms. im *Magazin*, X, 166, wonach Kayserling, *Bibl. esp.*, p. 9 zu ergänzen ist; Chirurgisches von Samuel אשפיריל aus Cordova und David aus Jaën in Ms. Vatican 372, angeblich aus dem 14. Jahrh. (fehlt bei Kayserling, S. 97).— Josef Rofe Catalano,

[1] Sam. Berger, "Les Bibles castellanes etc.," Paris 1899 (extrait de la *Romania*, t. XXVIII), kenne ich nicht näher.

[2] Eine Stelle über Caraston (arab. Handwage) s. in *Zeitschrift für Mathematik*, XVIII, 336.

dessen Autograph in demselben Ms. Vatican 372 verschiedene Mittel von Isak Israeli enthalten soll, ist überhaupt zweifelhaft (*Hebr. Übers.*, S. 752, n. 775, Anm.). Ein Consilium des Tornamira (1372-90) in spanischer Sprache, vielleicht von einem Juden übersetzt, existirt in hebräischer Schrift in Leeuwarden (*Hebr. Übers.*, 834).

Ein Loosbuch und Reime über die Frauen, Ms., besass Schönblum, 1869, n. 13 (jetzt Br. Mus. Or. 6274 (?); Catal. München², S. 135, Z. 9 v. u., lies: "zu F(ischl) 36"); die Zeit kann ich nicht angeben, da ich meine Notizen darüber vermisse.

Aus der späteren Zeit wäre hier Manches zu notiren, z. B. eine Monographie über die Auferstehung von Moses Almosnino, die er in מאמץ כח citirt (f. 214b, nachzutragen bei Kayserling, *Bibl. esp.*, p. 10); doch würde das hier bei der Fülle des Materials zu weit führen. Ich schliesse daher diesen Abschnitt mit drei Schriften aus der neuesten Zeit, welche Allgemeineres betreffen:

"Recueil des romances judéo-espagnoles chantées en Turquie, avec traduction française, introduction et notes par Abraham Danon," in der *Revue des Études Juives*, t. XXXII, p. 122 ss.

מורה דרך (Anleitung zum Gebrauch der spanischen Sprache), hebräisch von Dr. דארבלר; wie dieser Namen auszusprechen sei, weiss ich nicht, da meine Quelle Luncz' לוח א"י (Lit. Palaestina Almanach), III, p. 100 ist.

Max Grünbaum's *Jüdisch-spanische Chrestomathie* (1896, angezeigt von Kayserling in *J. Q. R.*, IX, 536) direct zu benutzen, habe ich noch nicht Musse gefunden.

c. Das *Französische* ist begreiflicherweise von den Juden im Mittelalter am wenigsten vertreten, weil dieselben im Jahre 1306 aus Frankreich gänzlich vertrieben waren und erst nach der Revolution, hauptsächlich aus den ehemals deutschen Provinzen, sich verbreiteten[1]. Die Forschungen über die Reste altprovenzalischer und altfranzösischer Sprache in der j dischen Literatur gehören auch zu den allerneuesten; die Auffindung eines französischen Werkes eines Juden in hebräischer Schrift geschah erst im Jahre 1894 (? Ms. Berlin, n. 233).

Die Erklärung einzelner Wörter (בלעז) in den hebräischen Commentaren von Raschi (gest. 1108) ist altprovenzalisch. Hebräisch-provenzalische Hymnen (Chansons etc.) edirte Sabbatier (Nîmes, 1874), *Poésies hébraïco-provençales du rituel israélite Comtadin, traduites et*

[1] Ein blinder Rabbiner predigte den Frauen in Avignon in schlechtem Hebräisch (!); der Dialect der Juden daselbst ist ein Gemisch von Wörtern der Langue d'Oc (*Rev. des Ét. Juives*, XXV, 82).—Als Curiosum mag hier erwähnt sein, dass zur Zeit, als es Mode war, alle Sprachen vom Hebräischen abzuleiten, Mitalerius (hinter Stephanus Hypom., *De lingua gallica*, 1582) *sot* von שוט "Schot," *peruca* von פרוע ableitete; s. oben, S. 382.

transcrites par S. M. Dom Pedro II d'Alcantara, Avignon, 1891, kl. 8° (61 S.). Dieses vom damaligen Kaiser von Brasilien (dessen Biographie Rabb. B. Mossé in Avignon verfasste) herausgegebene Schriftchen in hebräischen und lateinischen Typen enthält drei Pijjutim (n. 3, S. 23, "Les obres aux approches de Pourim") und Chad Gadja, sämmtlich gemischt aus hebräischen und provenzalischen Zeilen. Sie reichen kaum über das 16. bis 17. Jahrh. hinauf. Das Akrostichon Mordechai führt auf den Herausgeber des Rituals סדרי הקונטרים, Avignon 1765 (p. VII). — Dom Pedro begann die betreffenden Studien vor 1865 bei seinem Aufenthalt in Petersburg mit Hilfe des schwedischen Juden Akerbom; das Ritual übergab ihm und half bei der Ausgabe des Buches der erwähnte B. Mossé (S. XII, XIII). Hebräische Hymnen nach provenzalischen Melodien bespricht Zunz (s. *Hebr. Bibl.*, XIV, 36; vgl. weiter unten). Neubauer und P. Mayer gaben "Le roman provençal d'Esther" in der *Romania*, XXI, 1892, heraus (Sonderabdr., 36 S.); der Verfasser, Crescas du Caylar, war Arzt im 14. Jahrh. Eine Pentateuchübersetzung in Basel erwähnt Hähnel (bei Zunz, *Zur Gesch.*, S. 83; vgl. weiter unten).

Der Jude Hagins (Chajjim) übersetzte im December 1273 in Mecheln die astrologischen Schriften des *maître d'aide* (d. i. Abraham ibn Esra) aus dem Hebräischen ins Französische, woraus erst Henricus Bates und Petrus Aponensis ihre lateinischen Übersetzungen anfertigten (*Orientalistische Literaturzeitung*, 1901, S. 442).

Über dreizehn Märtyrer im Auto da fé zu Troyes am 24. April 1288 verfasste Jakob b. Jehuda aus Lothringen (nicht Volterra, wie Assemani, bei Zunz, *Lit.*, 489, s. Gross, *Gall. jud.*, 240, 294) eine Selicha, welche ein Anonymus französisch paraphrasirte. Arsène Darmesteter berichtete über das Ms. im Vatican ("Un auto da fé" etc., *Rev. d. Ét. Juives*, II, 199–235) und edirte dasselbe in der *Romania*, III, 443–8 und in einem Separatabdruck (Paris 1874, s. *Hebr. Bibl.*, XV, 5).

Ein Fragment eines französischen Gedichtes, wahrscheinlich aus dem 13. Jahrh., edirte aus einer Genizahandschrift M. E. Braunholtz in *Zeitschrift für romanische Philologie*, Bd. XXII, 1898, S. 91.

Ein Lied, edirt im *Literaturbl. des Orient*, VI, 91 (Zunz, *Zur Gesch.*, S. 476) ist vielleicht von M. Ventura, 1764 (?).

Wertvolle Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache liefern die *Worterklärungen*, welche sich in alten hebräischen Werken, gedruckten und handschriftlichen, finden. Man kann diese, in neuester Zeit insbesondere von Arsène Darmesteter erforschten Quellen in dreierlei literarische Formen teilen: *a.* hebräische Werke verschiedener Art, welche einzelne Wörter in französischer Sprache angeben; *b.* fortlaufende Glossare, welche einen hebräischen, gewöhnlich einen biblischen Text in einer zwischen vollständiger, zusammenhängender

Übersetzung und einer Worterklärung stehenden Form begleiten; *c.* selbständige, wohl in der Regel alphabetische Vocabularien.

(*a*) Eine französische Glosse fand Zunz (*Gott. Vortr.*, 249 d der 1. Ausg.) in der Pesikta Rabb., f. 370, Mitte. Von den Worterklärungen (בלעז) bei Salomo Isaki war schon oben die Rede. Älter sind die des Gerson b. Jehuda in Metz, genannt die Leuchte des Exils, welche Louis Brandin eingehend behandelt, zuerst in einer These über 124 Glossen und über das französische Glossar in Ms. Paris 302 (s. unten—*Rev. d. Ét. Juives*, XXXVI, 1898, p. 141), dann über dieselben Glossen und ihr Verhältnis zu anderen Quellen in derselben *Revue*, XLII, 48, 234. Das Werk eines Schülers von Salomo b. Isak behandelt Dr. Gustav Schlössinger: *Die altfranzösischen Wörter im "Machsor Vitry" nach der Ausgabe des Vereins Mekize Nirdamim*, Mainz 1899 (104 S.).

(*b*) Ein eigentümliches, daher nicht erkanntes Beispiel dieser Gattung ist das Ms. Bodl. Neub. 1466, von Neubauer edirt in Böhmer's *Romanische Studien*, I, 1872, pp. 163 ff. Das Glossar gehört zu den Homonymen-Gedichten des Moses ibn Esra, wie ich im Catalog der Münchener Mss., 2. Ausg., zu n. 210 bemerkte.

Ein bisher unbeachtetes Ms., dessen Verbleib ich nicht kenne, ist ein hebräisches Glossar zu den sämtlichen Propheten aus dem 12. oder 13. Jahrh., welches Raimund de Kraft besass (Wolf, *Bibl. Hebr.*, II, p. 1399, n. 561; III, 1211, irrtümlich 561[b]); in demselben werden nur Menachem [b. Saruk ?] und Raschi citirt.

Eine kurze Übersicht der einschlagenden Mss. in chronologischer Ordnung gab Neubauer in der *Histoire Littéraire de la France*, t. XXVII, pp. 485, 487–9; ausführlich und eingehend behandelt Arsène Darmesteter den Gesamtstoff der französischen Reste in der jüdischen Literatur in folgenden Schriften:

1. "Glosses et glossaires hébreux-français du moyen âge," in der Zeitschrift *Romania*, I, 1872, pp. 146–76 (Inhalt in *Hebr. Bibl.*, XIII, 102).

2. "Rapport sur une mission en Angleterre," aus *Archives des missions scientifiques* (pp. 91–105), undatirter Sonderabdruck (14 S., 1874 (?), s. *Hebr. Bibl.*, XV, 5; vgl. *Rev. d. Ét. Juives*, XLII, 55).

3. "Glosses et glossaires hébreux-français," Paris 1878 (52 S.), Sonderabdruck aus den *Archives des missions scientifiques*, 3[e] série, t. IV, 1877, pp. 383–432, wo die Überschrift: "Rapport sur une mission en Italie" (s. *Hebr. Bibl.*, XVIII, 84)[1].

Ich schliesse diesen Abschnitt mit einer kurzen Angabe der betref-

[1] Obige Abhandlungen sind nochmals edirt in Arsène Darmesteter, *Reliques scientifiques recueillies par son frère*, t. I, Paris 1890, als *Études judéo-françaises*, und zwar n. 1, pp. 165–203, n. 2, pp. 117–64, n. 3, pp. 107–18.

fenden Mss., nach den Bibliotheken geordnet, mit Angabe der Stellen, wo sie behandelt sind.

Basel, A. III, 39 (vgl. *Hist. Litt.*, p. 489); Darmesteter in *Romania*, I, über Glossen; ob etwa die oben erwähnte Pentateuchübersetzung hierher gehört?

Leipzig, Universitätsbibliothek, früher 102, dann 232, Bibelglossar, edirt in Böhmen; *Romanische Studien*, I, 1872, S. 197 (*Hist. Litt.*, p. 289).

Paris, Hebr. Ms. 302 vom J. 1241, Glossar (*HL.*, 488); die Herausgabe ist kürzlich (*Rev. d. Ét. Juives*, 42, 55) als bevorstehend angekündigt.

Daselbst, n. 301, Bibelglossar (*HL.*, 489), Notiz in *Romania*, I.

Daselbst, n. 1243, Hebr.-franz. Vocabular, 14. Jahrh. (*HL.*, 489).

Parma, Ms. De Rossi 60 vom J. 1279, fortlaufendes Bibelglossar; Darmesteter, *Glosses* (1878), p. 16.

Daselbst, 637, vom 14. Jahrh., Glossar zu Genesis bis Joel; Darmesteter in *Romania*, I, 170; *Gloss.*, p. 18.

Turin, 94 Pasinus, 95, B. Peyron, p. 88 (bei Wolf, *Bibl. Hebr.*, IV, 763, n. 88b (lies d) unter Abr. b. Josef etc., wahrscheinlich Besitzer), Vocabular und Grammatik; Darmesteter, *Gl.*, pp. 35 u. 40 (wo der Titel מעין קדש unbeachtet ist?).

Daselbst, 117, p. 110, fortlaufendes Bibelglossar, Darmesteter, p. 19.

Es kommt hier auch das Verhältniss der Juden zur Literatur der Franzosen selbst in Betracht, so z. B. hat Berachja Nakdan wohl die Fabeln der Marie de France benutzt (*Hebr. Übers.*, § 573). Ein hebräischer Ysopet geht vielleicht auf ein französisches Original zurück (*Jahrbuch für romanische Literatur*, XIII, 1875, S. 351–76). Eine hebräische Bearbeitung des *Image du Monde* (1245 von Gossouin) brachte die Kenntnis von behaarten Frauen in Indien und den sogenannten Baumvögeln ("Barnacles," worüber s. De Gubernatis, *Mythologie des Plantes*, I.; *Hebr. Übers.*, § 570 u. S. 1051).

Über Kenntnis der französischen Poesie von Seiten jüdischer Autoren s. mein *Verzeichnis der Berliner Handschriften*, S. 136, und *Nachträge*, II, S. VI.

Französische Sprichwörter erwähnt Simon Munay, oder aus Joigny (?), *Cat. Bodl.*, 2323, und Neubauer in *Rabbins*.

d. Deutsch. — Das Alter des "Jüdisch-Deutschen" ist selbst eine wichtige Frage geworden; die Hauptzeit desselben war für Deutschland bis Mendelssohn; für andere Länder dauert es nicht nur fort, sondern wird für die russischen Juden bis nach Amerika hin leider weiter gepflegt[1]. Nach der Beschaffenheit desselben kann man drei

[1] Ein *Jargon* ist kein natürlich und lokal sich entwickelnder *Dialect*, sondern ein trauriges Product von Ausschliessung aus dem Kreise der

Hauptarten unterscheiden: 1. Deutsch-Jüdischdeutsch; 2. Holländisch-J.; 3. Slavisch-J.

Auch hier hat Zunz (*Gott. Vortr.*) die richtige Grundlage gegeben, indem er das Jüdisch-Deutsche zuerst auf *Archaismen* zurückführt und die Entartung der neueren Zeit zuschreibt. Jost im Artikel "Judendeutsch" in Ersch u. Gruber macht ihm den Vorwurf, dass er auf das Alter zu viel Wert lege; dennoch sei das Jüdisch-Deutsche eine "sehr reiche Fundgrube für deutsche Sprachforschung, da es manches lebend erhalten habe." Von Tendlau sind bis jetzt nur Sprichwörter gesammelt worden. Die Benutzung des Jüdisch-Deutschen von Gaunern hat die Forschung in eine schiefe Stellung gebracht. Wie das deutsche Recht (auch Bebel, *Antisemitismus*, 1892) Juden und Zigeuner zusammenspannte, so ist das Judendeutsch als *Diebssprache* behandelt worden, auch noch in einer bibliographischen Übersicht der grammatischen Literatur der Gaunersprache bei Petzhold 1861, ganz besonders von Avé-Lallemant, Polizeirat in Bremen: *Das Gaunerwesen in Deutschland*, 4 Bde. (s. *Hebr. Bibl.*, II, 52, u. S. VII u. VIII; *Serapeum*, 1864, S. 69; *Hebr. Bibl.*, IX, 58; Schriften schon bei Wolf, *Bibl. Hebr.*, II, 594; IV, 269; Köcher, II, 137). Die Behandlung dieses Idioms beginnt mit einem Plagiat: die Vorbemerkung des getauften Juden Michael Adam, oder des Fagius, zu Cap. 1–4 des Pentateuchs (1543) ist zum Teil aus מרכבת המשנה oder ספר ר׳ אנשיל Krakau 1534, vielleicht vom Buchdrucker Ascher Halicz, der wahrscheinlich später sich taufen liess (vgl. über Paul Halicz, Perles, *Geschichte der Juden in Posen*; Brann, im Jahresberichte 1878, s. *Hebr. Bibl.*, XVIII, 34). Das erwähnte Schriftchen ist eine Art hebräisch-deutscher Concordanz oder Glossar, in welchem unter Anderen auch Machberet Dunasch citirt wird (*Handbuch*, S. 14; Perles, *Beiträge*, s. Index). Auch der ersten jüdischen Monographie darüber folgte ein Plagiat: חנוך לנער, von Josef Maarssen 1714–15 mit Cursivschrift gedruckt, ist mehr ein geschäftlicher Cyklus; sein Plagiat ist מראה הכתב (1719). Das jüngste mir bekannte Werk erschien im Gründungsjahr des *Measef* 1784, nämlich *Unterricht in der Judensprache.* Levy's Ausgabe 1799 bei Jost ist wahrscheinlich eine neue Ausgabe, wie Selig's Schrift. — Eine bedeutende Mono-

Gebildeten. Selbst der Ausdruck eines poetischen Gemütes kann im Jargon nur Mitleid, nicht Bewunderung erwecken; Jargon ist niemals "schön." Mit dieser Ansicht bekenne ich meine "Ignoranz" im slavischen Jüdisch-Deutsch, die in Leo Winer's *History of Yiddish Literature*, New York 1899, im Index verzeichnet ist, obwohl sie im Texte von einem Anderen ausgesagt wird. Den entgegengesetzten Standpunkt nimmt eine begeisterte Anzeige dieses Buches von Dr. Ludwig Fränkel, Oberlehrer in Aschaffenburg, im *Literaturblatt für germanische u. romanische Philologie* (1901, Bd. XXII, n. 11, Col. 386–91) ein.

graphie erschien erst zu Ende des 17. Jahrhunderts, nämlich Wagenseil's *Anweisung* (1699) in zwei Ausgaben (worüber eine Notiz in dem Exemplar der Königl. Bibliothek) nämlich mit und ohne den talmudischen Tractat *Negaïm*. Dieses Werk enthält auch "Ritter Widuwilt oder König Arthur" in der Bearbeitung des Josel Witzenhausen; das sogenannte "Derech Erez" ist das 20. Kapitel der *Goldlampe* von Israel al-Naqua.

In neuester Zeit wurde das Judendeutsch von einem praktischen Gesichtspunkt aus beleuchtet von Ree, *Die Sprachverhältnisse der Juden im Interesse der Gegenwart* u. s. w., Hamb. 1844.

Eine Bibliographie der jüdisch-deutschen Druckwerke bis ungefähr 1740, 385 Nummern, habe ich auf Grund des handschriftlichen Katalogs der Oppenheim'schen Bibliothek im *Serapeum* 1848–9, und die Literatur der bekannten Handschriften daselbst, Jahrgänge 1864–9, gegeben; darunter reicht fast keine einzige in das Mittelalter hinauf; jedoch sind wenigstens einige Geschichten (*Maassim*) älter. Einen Übergang bildet das *Maasebuch*, ursprünglich national (über die Geschichte der sieben Brüder s. Köhler im *Jahrb. für romanische Literatur*, 1867). Im Jahre 1882 erschien Grünbaum's *Jüdisch-deutsche Chrestomathie* (Anzeige von Köhler im *Anzeiger für deutsches Alterthum*, Bd. IX, 462–67), welche von jenen Vorarbeiten keine Notiz nimmt.

Die erste Ausgabe des Maasebuchs ist noch bis jetzt unbekannt (die ältesten bekannten Ausgaben s. im *Serapeum*, 1866, Nr. 1); es wurde wahrscheinlich durch Verbrauch immer seltener und immer magerer; in den jüngeren Lemberger Ausgaben schrumpfte es bis auf weniger als die Hälfte ein; die eigentliche Abfassung ist frühestens um 1550 anzusetzen. Eine Handschrift des alten Amadis de Gaula (Wolf, II, p. 1260, n. 56) existirt nicht, nur eine hebräische Bearbeitung von Jakob b. Moses de Algaba, Constantinopel, s. a., aber 1534–46 (*Hebr. Übers.*, S. 965).

Die *Literatur* zerfällt in zwei Klassen: Übersetzungen und Originale, abgesehen von blosser Umschreibung deutscher Originale, daher ein zweifacher Index im *Serapeum*. Nach dem Inhalte ergeben sich drei Kreise, worüber hier etwas folgen soll: *Biblisches, Liturgisches, Volksliteratur.*

1. Von der Psalmenübersetzung, welche unter dem Namen des Elia Levita erschienen ist, giebt es eine Handschrift vom Jahre 1534 in Hamburg; hingegen hat das "Teutsche Chumasch" seinen Ursprung einem getauften Juden zu verdanken, nämlich Michel Adam. (Gegen Grätz s. *Serapeum*, 1869, S. 150.) Die jüdisch-deutsche Handschrift in Parma, De Rossi 1, angeblich aus dem 15. Jahrh., stimmt mehr mit der Ausgabe Cremona. Neben Übersetzungen biblischer Bücher giebt

es auch poetische Bearbeitungen, von denen wahrscheinlich die älteste das *Sammelbuch* ist, vielleicht aus dem Mittelalter, obwohl die älteste bekannte Ausgabe Augsburg 1544 ist; vielleicht ist dasselbe identisch mit der Geschichte David's, welche Liwa (nach Kohut, *Gesch. d. deutschen Juden*, S. 485) für seine Tochter Freudlin copirte, Ms. Hamburg 33; früher las man *Litte* aus Regensburg, welche etwa bloss Kopistin sein sollte. Über dieses Buch ist eine ins Persönliche übergehende Controverse zwischen Gosche und Zarncke geführt worden. Eine Vergleichung dieser Bearbeitung mit der christlichen Behandlung jüdischer Stoffe, auf welche Gervinus (Bd. I) hinweist, wäre sehr interessant; eine Probe s. in meinem *Catalog der Hamburger Handschriften* und in Grünbaum's *Chrestomathie*.

2. *Liturgien.* — Der älteste deutsche Gebetbuch-Druck war unbekannt. Die von mir zuerst entdeckte Ausgabe, Mantua 1562, ist eine wiederholte. Inzwischen ist eine Ausgabe, Augsburg 1543, entdeckt worden (*Hebr. Bibl.*, 1872, S. 125), welche vielleicht der erste Druck ist. Sogenannte *Techinoth* verfasste Elia Loanz und edirte sie in Basel 1599.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass die jüdisch-deutsche Literatur nicht in Prag oder Augsburg, sondern in Venedig und Krakau die Anfänge ihrer Drucke nahm, als ob man den Juden dort den Mangel der lebendigen Sprache ersetzen wollte (*Jewish Literature*, p. 236); in Italien kam auch noch das Beispiel der Spanier und Italiener hinzu.

3. *Volksliteratur.* — Diese lässt sich wieder zerlegen in *a.* specifisch jüdische oder nationale, darunter Schriften, welche früher als hebräische Originale galten, während sie aus dem Jüdisch-Deutschen übersetzt sind; dahin gehört aber nicht das rhetorische anonyme ארחות צדיקים, welches hauptsächlich aus Bechai's Ethik geschöpft ist, eigentlich ספר המוסר, der Ärztin Donna Morada gewidmet, und nicht von Elia Levita (*Serapeum*, 1869, S. 132; *Hebr. Bibl.*, XV, 1; über Morada vgl. Ms. München 271); die Quellen dieses Buches zählt Reifmann in der Beilage zu *Ha Karmel*, II, auf. Das Buch הגן von Isak b. Elieser (um 1480?) wurde erst Anfang des 17. Jahrh. von Moses Särtels ins Hebräische übersetzt; das sogenannte *Weiberbuch* (später מצות נשים) über Frauenpflichten, welches seine Autorität auf eine "Rebbezin" zurückführt, erschien zuerst in Reimen, Venedig 1552 und 1588, dann in einer hebräischen prosaischen Behandlung des Benjamin Salnik aus Grodno, woraus in einer späteren italienischen Bearbeitung Benjamin "Ardono" wurde, aber auch in einer Bearbeitung des Samuel b. Chajjim in Prag im 17. Jahrh.

Die eigentliche Volksliteratur des christlichen Deutschlands im Mittelalter bilden die grösseren Sagenkreise, die Nibelungen, dann

die Minne- und Meistersänger. Ihre Stoffe, Kampf und Liebe, ihre christliche Auffassung, waren mit dem jüdischen Geiste in schroffstem Gegensatz. Die Form der Darstellung war für die Juden nicht überraschend und hinreissend: Kalir und seine Rätsel und die spanischen Dichter mit ihrer orientalischen Glut waren älter. Dennoch findet sich der Sänger Süsskind von Trimberg (Brimberg bei Carmoly, *Ben Chananja*, 1860; *Illustrirte Monatshefte*, 1865, Heft 1; vgl. "Jüd. Literatur" in Ersch und Gruber, S. 434), welcher seit fünfzig Jahren ein beliebtes Thema für populäre Vorträge geworden ist. Sehr gesucht sind die Beziehungen zum späteren Judentum, welche Gelbhaus (*Über Stoffe altdeutscher Poesie*, 1887; *Mittelhochdeutsche Dichtung*, Hefte 2–4, 1889, 1893) in der Volksliteratur des Mittelalters gefunden haben will.

Eine alte Bearbeitung des "Artushofs" entdeckte ich in Oxford (*Serapeum*, 1869, S. 146). Um so merkwürdiger ist es, dass im 16. Jahrh. die ersten Drucke solcher Sagen, den "Eulenspiegel" nicht ausgenommen, einfach in hebräischen Lettern abgeschrieben wurden.

Gedruckt sind ausserdem zum Teil aus alten Kreisen her bekannte Stoffe, z. B. "Die sieben weisen Mainster" ("Mischle Sindabar"), auch unter dem Titel "Kaiser Oktavian," und "Mischle Erasto" (*Hebr. Übers.*, S. 210, 892), "Sigmund und Magelone," "Floris und Blanchefleur," "Preciosa," "Fortunatus mit seinem Säckel," "Eulenspiegel," "Schildbürger und Lalenbürger," u. dgl. (Mein, *Volksliteratur der Juden*, 1871, S. 12). Aber schon 1517 verfasste Elia Levita sein "Bowobuch," den Roman vom Ritter Bovo d'Antuna (Ancona), wahrscheinlich nach einer italienischen Bearbeitung aus dem Englischen (Zedner; *Serapeum*).

Einen besonderen Kreis bilden *Lieder*, s. Schlagwort ליד in *Catal. Bodl.*, pp. 560 ff., woraus V. d. Hagen das Material zu seinem (gedruckten) Vortrage in der hiesigen (Berlin) Akademie geholt hat, welchem jedoch die Kenntnis der Sache und die Unbefangenheit des Urteils fehlen.

In den letzten Jahren fing man an, sich dem Jüdisch-Deutschen zuzuwenden. Der Verein in Leipzig, welchen Lotze begründet hatte (Gosche, *Jahrbücher*, Bd. I), hat keine Spur seiner Existenz hinterlassen. Dalmann in Leipzig wendete sich dem neueren Jargon zu, der in Amerika sich in social-politischen Organen kundgiebt. Verschiedenes findet sich in der Zeitschrift *Am Urquell*. Die Artikel des Redacteurs, Dr. Grunwald, und Anderer in den *Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Volkskunde* (Hamburg, Heft 1, in 4°, 1896; Hefte 2–8, in 8°, 1898–1901) räumen dem Jüdisch-Deutschen einen unverhältnismässigen Raum ein, wie schon oben bemerkt ist.

Einer besonderen Erwähnung verdienen in dieser Literatur die *Frauen*, wenn auch Avé-Lallemant's Angabe, dass die Hauptverfasser Rabbiner oder Rabbinerinnen (?) seien, unrichtig ist. Wir haben oben eine Rebbezin als Revisorin des Weiberbuches kennen gelernt. Es gilt hier insbesondere, was oben im Allgemeinen über das Verhältnis der Frauen auseinandergesetzt ist.

M. STEINSCHNEIDER.

(*To be continued.*)